



Kurzer Überblick über die Geschichte Süd-Afrikas, insbesondere von Natal

Kurzer Überblick über die Geschichte Süd-Afrikas, insbesondere von Natal

Von P. Edmund Franke RMM., Maritz-Stella (Natal) (Fortf.)

11. Die Ermordung Pietter Retief und seiner Gefährten

Hier folgt die traurige Geschichte der grausamen Ermordung des Mr. Retief und seiner 60 Begleitmänner. Wir verdanken sie — wie wir im vorigen Kapitel bereits erwähnt — dem Missionar Mr. Owen, der bei Dingaan wohnte und die Zulus unterrichtete und Augenzeuge der gräßlichen Szene war. Die Tat war in jeder Hinsicht niederträchtig und gibt laut Zeugnis von der Brutalität und Falschheit des Königs Dingaan.

Seit die Holländer im Lande waren, hatten sie sich bestrebt, die Eingeborenen gut zu behandeln und dem König gegenüber loyal zu sein. Sie wünschten sich nur ein Stück Land westlich vom Tugelafluß, um sich dort niederlassen zu können. Als Dingaan den Ankömmlingen vorwarf, sie hätten seine Viehherden gestohlen, überzeugten sie ihn in aller Ruhe von der Unwahrheit dieser Behauptung und sagten ihm, er soll sich nur von dem eingeborenen Chief, dem eigentlichen Dieb, sein Vieh zurückholen. Daraufhin stellte sich der König freundlich und unterzeichnete ein Schriftstück, das die Schenkungsurkunde darstellte. Dingaan wünschte, daß die Farmer einige Tage bei ihm zu Gast bleiben sollten, bevor er von ihnen Abschied nehmen wollte. In dieser Zeit änderte der König seinen Willen. Mr. Owen, der Missionar, erkannte bald, daß da etwas nicht stimmte und warnte die Farmer vor einer bevorstehenden Gefahr. Allein diese waren in so gutem Glauben und so von der Güte Dingaans eingenommen, daß sie sogar unbewaffnet umhergingen und der Warnung kein Gehör schenkten. Endlich geruhte der König, sich von „seinen Freunden“ zu verabschieden. Er kam aus seinem Königsfraal hervor, setzte sich auf seinen Thron und gab Befehl, daß zwei Regimenter den Weißen die Ehrenbegleitung geben sollten. Er ließ die Soldaten im Halbkreis aufstellen; zu seiner Rechten und Linken standen seine Hauptkommandeure. Order wurde zu Mr. Retief geschickt, daß er kommen möchte um gemeinsamen Abschied zu nehmen. Mit Ausnahme von zwei Mann, die zur Bewachung der Pferde zurückgelassen wurden, erschien nun Mr. Retief und seine Begleiter unbewaffnet vor dem König und seinem Staat. Dingaan empfing sie mit Noblese. Mr. Retief, der Anführer, mußte an seiner Seite Platz nehmen, die anderen Farmer und ihre Diener etwas abseits. Utshwala (Kassernbier) wurde großmütig herumgereicht und der König wünschte ihnen eine glückliche Heimreise. Nachdem man eine zeitlang geplaudert und getrunken, ließ Dingaan seine Mannschaften einen Tanz aufführen, um die Gäste zu amüsieren. Das dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Plötzlich erhob sich der König und rief mit lauter Stimme: „Ergreifet sie!“ Jeder einzelne Farmer war im Nu, ohne Zeit zu haben aufzustehen oder sich eventl. mit dem Taschmesser zu verteidigen, von 8–10 starken Zulumännern umringt und gepackt. Groß war die Bestürzung und noch größer die allgemeine Verwirrung. Einer der Anführer, Mr. Thomas Holstead schrie mit lauter Stimme: „Laßt mich mit dem König ein letztes Wort reden!“ Aber dieser winkte mit seiner Hand energisch ab. Die unglücklichen Farmer wurden nun vom Angesichte des Königs weggeschleppt und auf den sogenannten Toten-

hügel geführt, wobei der König fortwährend schrie: „Tötet die Zauberer! Schlagt die Zauberer tot!“ Er befahl auch, den Kopf des Anführers Mr. Retief abzuhaufen. Am Totenhügel wurden nun alle Farmer ohne Ausnahme niedergemacht. Mr. Retief, der weißbehaarte, ehrwürdige, alte Mann, kam als letzter an die Reihe, nachdem er den Tod aller seiner Gefährten mit eigenen Augen ansehen mußte. Die Gebeine dieser Ermordeten fanden später die Verfolger Dingaan nach dem Sieg am Blutflusse. In Mr. Retiefs Tasche war noch der von Dingaan unterzeichnete Schenkungsakt.

Der treulose Dingaan, dieses Scheusal in Menschengestalt, entging aber auch nicht seiner gerechten Strafe. Nachdem er späterhin von seinem Throne gestürzt worden war, wurde er von seinen Feinden unter dem eigenen Zulusvolke zu Tode gefoltert, ein Tod, wie er ihn wirklich verdient hatte für seine unerhörte Grausamkeit und Falschheit.

Dieses Kapitel ist wohl eines der traurigsten Blätter in der Geschichte Natals. Die sterblichen Überreste von Mr. Retief und seiner Gefährten ruhen in dem Lande, für das sie ihr Leben geopfert. — Ehre ihrem Andenken!

12. Die Kämpfe in Congella.

Trotz seiner Niederlage am Blutflusse gab Dingaan seine Hoffnung noch nicht auf, die Weißen wieder aus dem Lande zu vertreiben. Die holländischen Farmer fanden heraus, daß er überall seine Spione hatte und entschlossen sich daher, ihn für immer unschädlich zu machen. Viele der Zulus waren des ewigen Krieges jetzt müde und so teilte sich das Volk in zwei Parteien, wovon eine zu Panda, dem Bruder des Königs überlief. Panda hatte nichts vom Geiste Dingaans an sich und befand sich gerade auf der Flucht vor ihm. Die Farmer hatten leichtes Spiel, ihn auf ihre Seite zu bringen durch das Versprechen, ihm zum Königsthron zu verhelfen. Er war ein gemüthlicher und mehr phlegmatischer Mann, der nicht danach ausjah, ihnen Schwierigkeiten zu machen. Dingaan hatte nun gegen zwei Feinde zu kämpfen. Die Weißen unter Führung des Pretorius drangen ins Zululand vom Norden her, und die Anhänger Pandas vom Süden. Dingaan wurde daher vollständig geschlagen und floh in das Swasiland, woselbst ihn der dortige König Capusa ergreifen und durch langsame Folter, wie dieser Bluthund es verdiente, töten ließ. Damit endete für jetzt die Zulumacht, die während der ganzen Zeit ihrer Herrschaft in Natal von 90 Stämmen, die beim Regierungsantritt Tschakas dort lebten, nicht weniger als 40 vertilgt hatte.

Pretorius machte nun Ansprüche auf die Republik Natal, d. h. alles Land zwischen dem Tugelafluß und den Drakensbergen. Zwei Jahre lang versuchte er vom britischen Gouvernement das Privileg zu erlangen, freie Bürger zu sein und nichts als britische Untertanen zu gelten. Allein er hatte keinen Erfolg. Als die Holländer die Eingeborenen, die nach Natal zurückziehen wollten, zwangen, mit der Location (Landreserve) nahe dem Umtambuna vorlieb zu nehmen, erhielten sie vom britischen Gouvernement einen derben Verweis, daß sie die eingeborenen Völker schlecht behandelten. Eine Anzahl Soldaten unter Führung Captain Smith wurde alsbald von der Kapkolonie nach D'Urban beordert.

Ende Mai 1842 entstand eine große Bewegung in der Natalbucht. Die englischen Soldaten entfernten die holländische Flagge, bauten ein Feldlager und eine kleine Feste an der Küste dem Bluff gegenüber. Die Holländer hatten ihr Lager in Congella und ihr Führer Pretorius begab sich

hinab zum Point und forderte Captain Smith auf, das Land zu verlassen. Jedermann sah ein, daß dieser Zwischenfall nicht ohne Kampf abgehen würde. Das Gelände zwischen dem Point und Congella war damals vor 80—90 Jahren noch unkultiviert und bestand nur aus Sand, Sumpf und Morast und einer Menge Mangrove-Bäumen.

Als eines Tages Captain Smiths Viehherden verschwunden waren, plante er einen nächtlichen Angriff auf das holländische Lager in Congella in der Meinung, der Feind wäre ganz unvorbereitet. Er hoffte so entweder die Holländer gänzlich zu schlagen oder sie nach dem Norden zurückzudrängen. Um 11 Uhr nachts begann der Vormarsch. Die englischen Soldaten schlichen sich in größter Stille über den Land- und Sumpfboden heran. Unglücklicherweise wurde durch ein Geschütz einmal ein größeres Geräusch verursacht, was die holländischen Wachposten auf die Hut brachte. Schnell legten sich die besten Schützen hinter die Mangroverbäume und warteten ebenfalls in aller Stille den Gegner ab.

Als derselbe sichtbar wurde und nahe genug war, wurde von den Schützen gefeuert, was das Zeug hielt und brachten so dem Feind große Verluste bei an Menschen und Tieren. Wohl versuchten anfangs die Engländer, das Feuer zu erwidern, aber die allgemeine Konfusion und Unordnung war zu groß, um etwas Erkleckliches auszurichten. Schließlich ließen die Soldaten ihre Geschütze und Gewehre im Stich und flohen, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Allein da kam unglücklicherweise noch die Flut dazu und so verloren viele der Flüchtlinge ihr Leben im Schlamm und Wasser. Von den 138 Mann, die ausmarschiert waren, kamen nur 35 unversehrt zurück. Die Holländer verhielten sich zwei Tage lang ruhig, am 3. Tage aber schlich sich eine Abteilung rund um die Umgeni-Mündung, erstürmte das Fort am Point und nahm sämtliche Mannschaften gefangen, die nach Pieter Maritzburg abgeführt wurden.

Die übriggebliebene kleine Streitmacht im Lager war in keiner beneidenswerten Lage und mußte einen ganzen Monat lang die Schrecken einer Belagerung und die Peinen großen Hungers verkosten. Man kann sich recht gut ihre verzweifelte Lage vorstellen. Vorne und hinten vom Feind umringt, der seines Sieges soviel wie sicher war; die nächste Hilfe war 600 Meilen entfernt in der Kapkolonie. Indessen hielten sie wacker aus und ernährten sich von Pferdefleisch und dem was noch übrig geblieben war. Sie waren fest entschlossen auszuharren und hofften, daß sich schon irgend etwas ereignen würde für ihre Rettung und Befreiung. Und wirklich, sie hatten sich nicht getäuscht. (Fortsetzung folgt).

„Es ist kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; denn ein und derselbe ist Herr aller, reich für alle, die ihn anrufen. Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird das Heil erlangen. Wie nun werden sie den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Oder wie werden sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Verkünder (Missionar)? Wie aber werden sie verkünden, wenn sie nicht gesendet werden? wie geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkünden, die die frohe Botschaft vom Guten bringen.“

Gl. Paulus (Röm. 10, 12—15).